

fränkischen Hundertschaftsführer zusammenstellen. In seinen Ausführungen über „Dux, Fahne und Schwert auf Würzburger Münzen des MA.“ sucht D. Steinhilber (S. 64—79) zu neuen Erkenntnissen über den Dukat der Würzburger Bischöfe zu kommen, der nach ihm „doch mehr ein territorialer Begriff gewesen zu sein scheint“. J. Stauda untersucht „Die Glasmacher auf und um den Spessart“ mit dem Ergebnis, daß der Spessart Ursprung und Mittelpunkt der westmitteldeutschen Glasmacherzunft des 15. Jhs war und daß Böhmen als Herkunftsland der Glasmacher ausscheidet, deren Namen vielmehr „nach dem Umland im näheren und weiteren Westen, an den Rhein und über den Rhein hinüber nach dem Elsaß“ weisen (S. 80—118). J. Hofmann analysiert „Ein fränkisches Arzneibuch von 1398 mit Ortolfs von Bayerland ‚Mark aller Erzneien‘“ (S. 119—142). „Der topographische Gehalt der älteren Würzburger Stadtansichten“ wird erörtert von F. Seberich (S. 189—235), wobei mit dem Holzschnitt Hartmann Schedels von 1493 auch noch das spätere MA. berührt wird. Wissenschaftsgeschichtlich interessant ist der Beitrag von W. Engel, Joseph Maria Schneidt (1727—1808) u. sein Thesaurus iuris Franconici (S. 260—299). Die namenkundliche Untersuchung von H. Nottarp über „Haßfurt, Schweinfurt, Ochsenfurt, Hammelburg und Würzburg“ (S. 300—318) erklärt die drei Furt-Namen aus den Flurnamen für die Übergänge über die Nebenflüsse des Mains, die dann auf die bei ihnen entstandene Siedlung übertragen wurden, Hammelburg als die Burg am „Wasserfluß“ und Würzburg als „Burg an Wasserflüssen“. Ferner seien genannt: Th. Kramer, Tauberbischofsheim (S. 319—331); K. H. Wirsing, Die Mathis-Kirche in Würzburg (S. 332—341).

H. Löwe.

Wilhelm Engel, Die Burgen Frankenberg über Uffenheim (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte 9. Reihe 11. Bd.) Würzburg 1956, Schöningh, 91 S. mit 12 Tafeln. — Es handelt sich um die beiden Burgen Hinterfrankenberg und Vorderfrankenberg im mittelfränkischen Landkreis Uffenheim, von denen die erste vermutlich um 1200 von den Würzburger Bischöfen, die zweite nach 1254 durch die Burggrafen von Nürnberg Konrad d. Ä. und Friedrich d. J. angelegt wurde, deren wechselvolle Geschichte Vf. in breiter Ausführlichkeit bis ins 19. Jh. erzählt. Angehängt ist „Ein burgenkundliches Nachwort“ von Hellmut Kunstmann, das die Burgruine Hinterfrankenberg betrifft.

F. W.

M. Simon, Fürth — eine bayerische Gründung, Zs. f. bayer. KG. 25 (1956) 89—106. — Vertritt die These, daß Fürth als bayerischer Herzogshof um 730 entstanden sei.

H. Löwe.

K. Dumrath, Die Heiliggeist- und die Elisabeth-Spitalstiftung zu Nürnberg. Recht u. Schicksal frommer Stiftungen in Bayern seit dem Ende d. Alten Reichs, Zs. f. bayer. KG. 24 (1955) 48—88. — Trotz thematischer Beschränkung auf das 19. und 20. Jh. verdient der Aufsatz das Interesse auch des Mediävisten, da D. der Frage nachgeht, ob und in welchem Umfang der Stiftungszweck ma. Spitäler auch noch für unsere Zeit verbindlich sei.

Karl Koch, Das Glockengieerspital zu Lauf a. d. Pegnitz (Schriftenreihe d. Altnrnberger Landschaft 2) Lauf 1954, Fahner, 172 S., 6 Taf. — Das 1374 gestiftete, noch heute bestehende Spital St. Leonhard entwickelte sich im Bannkreis der benachbarten Reichsstadt Nürnberg. Schon der Stifter, Hermann Keßler gen. Glockengießer, war ein Nürnberger Bürger, der sein Andenken in Lauf besser gewahrt glaubte als in Nürnberg neben der reichen Heiliggeist-